

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

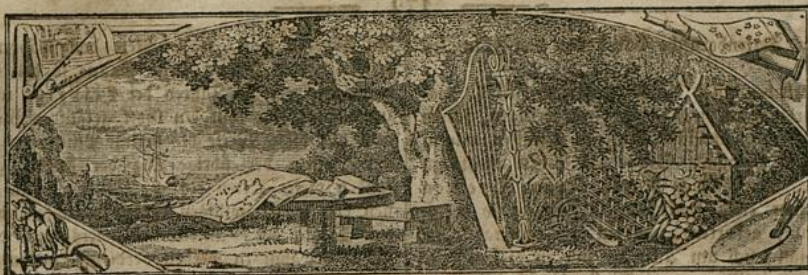
Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 43, 27. October 1838

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Von diesem Blatt
erscheint an jedem
Sonntag 1 hal-
ber Bogen, der den
Abonnenten in der
Stadt am Son-
ntag früh ins Haus
gebracht, auswärts
kann aber mit der
nächsten Post zugesandt
werden. Der
Abonnementpreis
ist für das Jahr
1. 6 Gold und 12 1/2
Gour. für den Her-
umträger.



Außwärtige, wel-
che dieses Blatt
mit der Post zu er-
halten wünschen,
haben sich desfalls
an d. löblichen
Postämter zu
wenden und er-
halten, so weit die
Grosb. Posten
gehen, den Jah-
gang für 1. 24 1/2
Gold incl. 8. Por-
to's. Von den er-
sten 3 Jahrgängen
sind noch Exem-
plare zu 1. 4 Gold
zu haben.

Mittheilungen aus Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

N^o 43.

Sonntag, den 27. October.

1838.

Litthauische Volkslieder

in metrischer Uebersetzung.

1.

Des Mondes Heirath.

Es hat der Mond die Sonne gefreit;
Da ward die erste Blüthenzeit.

Die Sonne schon so früh aufstand,
Der Mond verkroch sich, und verschwand.

Der Mond, der wandelt einsam gern,
Hat liebgewonnen den Morgenstern.

Perkuhn darob im Grimm auffährt,
Zerspaltet ihn mit seinem Schwert.

Was hast die Sonne Du verlassen,
Und gingst den Morgenstern umfassen,
Wandelstest Nachts auf oben Gassen?

2.

Die Verschwundene.

Wuchs eine Linde jung und fein
In Vaters grünem Gartelein.

Unter der Linde, der jungen Lind'
Stand Vaters Tochter im Morgenwind:

Mit Hofgesellen sie freundlich spricht,
Hofgesellen, stolz von Angesicht.

«O Schwester, Schwester, Schwesterlein!
Anzeigen will ich's dem Vater Dein.»

«O Bruder, Bruder, Brüderlein,
Was willst Du anzeigen dem Vater mein?»

Um die zwei Wörtlein, die ich sage?
Um diesen Goldring, den ich trage?»

«Nicht um zwei Wörtlein, die Du sprächst,
Doch um den Goldring, den Du trägst.»

Am Mittwochmorgen vor Sonnenschein
Verschwand des Vaters Tochterlein.

Am Sonntagmorgen, am frühen Morgen
Ausritten die Brüder, um sie in Sorgen.

Mit ebernen Trommeln trommeln sie,
Mit gespannten Trommeln trommeln sie.

Das Schwesterlein zuletzt man fund,
In blauer See, am Meeresgrund.

Dies eingetaucht in Graueswogen,
Mit grünem Meergras übersogen.

Aus einem Briefe.

— — — Am 17., 18. und 19. Oct. feierte die
Stadt Bremen das Jubelfest der 25jährigen Freiheit
Deutschlands und speciell ihrer selbst, da sie in diesen



Tagen durch das Lettenbornsche Corps von den Franzosen befreit wurde.

Groß und erhaben, wie die Tendenz des Festes, waren auch die Anordnungen, welche zu dieser heiligen, jedem deutschen Manne so hochwichtigen Feier getroffen waren, denn es blieb im strengsten Sinne des Worts nichts zu wünschen übrig. Mit offenen Armen empfing Bremen alle Kämpfer jener ewig denkwürdigen Zeit, auch wenn sie nicht zu Hause gehörten, und ein ächt cameradschaftliches Band schlang sich um Alle, die sich zu diesem Feste eingefunden hatten. Männer, die einst als Jünglinge im Kampf und Gefahr sich brüderlich zur Seite gestanden, die dann durch Verhältnisse von einander getrennt wurden, und sich in einer Reihe von Jahren nicht wieder sahen, trafen hier zusammen; freudig schlugen die Herzen von neuem sich entgegen, und erneuert wurden die Bande der Freundschaft. Wie heilig, begann das Fest, nachdem dasselbe Morgens durch 101 Kanonenschüsse und das Geläute aller Glocken feierlich begrüßt war, auf eine, seiner wichtigen Tendenz angemessene Weise, durch eine religiöse Feier auf dem Rathhause und dann im Dome, Gott für die Erhaltung der, durch seine Hülfe mit Blut und Leben erkämpften Freiheit zu danken, und die Fahnen Bremens aufs neue zu weihen. Der Abend dieses Tages war der Freude gewidmet, indem der hohe Senat die als Gäste erschienenen fremden Freiwilligen jener Zeit im festlich geschmückten Rathskeller auf eine Weise bewirthete, wie sie mit Worten nicht genügend gerühmt werden kann. Aber nicht allein hier war es, wo das Herz der Freude sich hingab; es fanden in der Stadt mehrere glänzende Bälle statt, und namentlich auch in den Hotels schäumte der Becher der Freude.

Die Feier des glorreichen 18. Octobers begann ebenfalls unter dem Donner der Kanonen, dem Geläute aller Glocken und dem Posaunenschalle vom hohen Dome. Bis 10 Uhr war Gottesdienst in den Kirchen, dann versammelten sich alle Freiwilligen, deren Zahl sich auf 500 belaufen mochte, auf der Börse, woselbst Wein und Kuchen aller Art gereicht wurde. Dann traten sie auf eine unter der Colonnade des Rathhauses errichtete Gallerie, sahen dem Freudenfeuer und dem Parademarsche des Contingents, wie dem Aufmarsche der 3 Bataillons Bürgerwehr auf dem Marktplatz zu. Hierauf zogen die Freiwilligen unter dem Vortritt einer Deputation des hohen Senats in Procession auf die Mitte des Markts, wo dann: »Nun danket alle Gott« gesungen, und darauf ein stilles Gebet verrichtet wurde. Während des Hinzuges auf den Markt und bei dem Abmarsche zur Gallerie wurden die Freiwilligen mit einem lauten Hoch der Bürgerwehr und der Tausende von Zuschauern unter dem Tusch der Musik begrüßt. Nachdem sie ihre Plätze wiederum eingenommen, marschirte die Bürgerwehr an ihnen vorbei, und damit war diese Festlichkeit beendet.

So unglücklich auch das Wetter Tags zuvor und selbst

am Morgen war, so leuchtete doch während dieser erhebenden Feier Gottes liebe Sonne so hell und freundlich herab wie vor 25 Jahren bei Leipzig, und schien allen zuzurufen: Ihr thut ein Gott gefälliges Werk. Nachdem nun auf diese Weise die heilige Pflicht des Dankes erfüllt war, wurde der übrige Tag der Freude gewidmet. Es fanden vieler Orten festliche Mittagsmahle statt, von denen das der Freiwilligen im kriegerisch festlich ausgeschmückten Saale der »Union« besonders auf die ruhmvollste Weise erwähnt zu werden verdient, indem sich hier Alles vereinigte, was nur das Fest verherrlichen konnte. Decorationen, Gasbeleuchtung, Speisen und Getränke schienen sich den Rang streitig machen zu wollen; höher aber stand der ächt cameradschaftliche Sinn, welcher, gleich einer ehernen Kette einfiel, so auch jetzt die Versammelten umschlang und das Herz zur Freude erhob. Passende Toaste und treffliche mit Begeisterung gehaltene Reden krönten das Mahl und gaben demselben die Weihe eines ächt deutschen Freiheitsfestes. Abends fand ein Fackelzug statt, den Bremens Jugend den Freiwilligen brachte; die ganze Stadt war prächtig illuminirt, und jeder Bürger schien es sich zur Ehrensache gemacht zu haben, den Anordnungen des Senats auch in dieser Beziehung nicht nachzusehen. Wenn indeß einem Bürger, einem Franzosen von Geburt, der nicht illuminirt hatte, sämtliche Fenster seines großen Hauses zerschlagen wurden, so geschah dies im gerechten Unwillen seiner, von Patriotismus begeisterten Mitbürger, und muß gebilligt werden, denn wer kann im Schooße Bremens wohnen, und noch an ein verlassenes Vaterland denken? Ein Feuerwerk, welches auf der Weser abgebrannt wurde, fiel wegen eingetretenen Regens wohl nicht so brillant aus, als es hätte seyn können, doch war es immer noch schön, und trug zur Verherrlichung des Tages das Seinige bei.

Am 19. October wurde das Fest nur noch durch verschiedene Diners und Bälle gefeiert, unter welchen der Ball im Saale der »Union« sich auszeichnete, den die Bremer Freiwilligen den Fremden und ihren Kindern gaben, welche daselbst mit den Farben der Hansa geschmückt waren.

So schloß ein Fest, riesenhaft groß in seiner Bedeutung, wie in seiner Ausführung, und gewiß wird Jedem, der demselben als Theilnehmer beizuwohnen konnte, noch nach Jahren in dankbarer Erinnerung an die Gastfreihit Bremens freudig das Herz schlagen.

Nur mit schwachen Umrissen, mein Freund, konnte ich Dir dies Fest beschreiben, und muß ich Dich auf eine, so Gott will, erscheinende öffentliche Mittheilung der Einzelheiten desselben verweisen.

Wird denn in unserm Lande, so wirst du mich fragen, nicht auch die Jubelfeier der Freiheit begangen werden? Im Herzen wird Jeder sie feiern, ob es öffentlich geschehen wird, das müssen wir hoffen, denn wo in ganz Deutschland gäbe es ein Fest, das sich mehr zu einem

allgemeinen, zu einem öffentlichen eignete, wie dieses, dem Andenken gewidmet an eine Zeit, die den Fürsten ihre angestammten Länder, dem Volke ihre biedern Fürsten zurückgab, und uns von einem Joche befreite, so drückend als schmachvoll. Können wir auch der glänzenden Feier Bremens bei weitem nicht gleich kommen, so schlagen doch hier die Herzen eben so warm wie dort, und hoffend müssen wir daher erwarten, daß auch uns Gelegenheit gegeben werde, in einem öffentlichen Feste zu beweisen, daß auch wir der Freiheit werth waren, die, durch Blut und Leben so manches braven Deutschen erkauft, ihr segensreiches Füllhorn über uns ausgoß.

Theater.

Oldenburg, den 14. October 1838.

«Romeo und Julie». Trauerspiel in 5 Acten von Shakespeare.

Mit gespannter Erwartung und Hoffnung auf einen genussreichen Abend betrat Referent das Schauspielhaus, und fast niemals ist diese Hoffnung glänzender in Erfüllung gegangen.

Die Vorstellung oben genannten Stückes bildete ein abgerundetes, schönes Ganze, an dessen Gelingen fast alle Mitspielenden nach Maßgabe ihrer Kräfte Antheil haben, namentlich aber Dem. Sieber als Julia, die mir fast das Ziel einer vollkommenen Schauspielerin erreicht zu haben scheint. Es kann ihr freilich nicht schwer geworden seyn, sich zu dem hinauf zu schwingen, was sie bereits erreicht hat, da von allen Seiten ihr die Natur zu Hülfe gekommen ist. Dieses Gefühl und richtiger Tact läßt sie die Schönheiten des Dichters leicht auffassen, und glückliches Organ dieselben den Zuschauer mitempfinden. Eine kleine Befangenheit im Anfange zwar ließ sich nicht verkennen. Doch schien diese bald gänzlich gewichen, und die junge Künstlerin ließ nun frei und ungezwungen ihr schönes Talent walten, und entzückte durch ihr wahres tief durchdachtes Spiel den Zuschauer. Schon die Balkonscene im ersten Act wurde von Dem. Sieber mit vieler Feinheit und Grazie durchgeführt, so wie ihr später auch die leidenschaftlichen Scenen meisterlich gelangen. Der Beifall war daher stürmisch, und mehrmaliges Hervorrufen lohnte ihre Kunst. Referent, und mit ihm gewiß jeder Kunstfreund, fühlt sich verpflichtet, derjenigen, welcher wir die liebliche Erscheinung auf unserer Bühne verdanken, den herzlichsten Dank abzustatten. Nächst der Julia gebührt der Preis dem Herrn Moltke, der den Mercutio mit unübertrefflichem Humor wiedergab. Herr Bluhm als Romeo that Alles, was in seinen Kräften stand, um der Julia würdig zur Seite zu stehen, und wir müssen es ihm nur Dank wissen, daß er durch Uebnahme einer

Rolle, die so wenig seiner Natur zusagt, und so ganz und gar außer dem Gebiete seiner Kunst liegt, die Aufführung dieses Meisterwerkes möglich gemacht hat. Tybalt (Herr Burmeister) erregte durch seinen frühen Tod bei den Zuschauern viel Freude. Die kleinen Rollen von Juliens Eltern waren bei dem Herrn Berninger und der Madame Schulze gut aufgehoben. Eben so verdienen eine lobende Erwähnung Herr Gerber als Bruder Lorenzo, und Dem. Scholz, welche die nicht unbedeutende Rolle der alten Kupplerin mit der ihr eigenen Gewandtheit durchführte.

Zu bedauern ist es wirklich, daß auf unserer Bühne nicht häufiger Stücke wie das vorliegende gegeben werden, da doch die Aufführung dieses uns hinlänglich bewiesen hat, daß die Kräfte und Leistungen des hiesigen Personals wohl hinreichen, sich an dergleichen nicht bloß zu versuchen, sondern dieselben auch würdig auszuführen. Referent spricht daher mit mehreren Theaterfreunden den dringenden Wunsch aus, öfterer Stücke gediegener Art, wie die eines Shakespeare's, Goethe's und anderer Meister, zur Aufführung zu bringen, und uns nicht so oft mit den saden Lustspielen neuerer Zeit zu langweilen.

v. W.

Anekdoten.

Eine Sängetin warf einer Andern ihre Kleinheit vor. »Sie haben ja kaum vier Fuß« sagte sie. — »Dafür«, entgegnete die Andere, »haben Sie einen Fuß, der für viere gilt«.

Freis hatte durchaus keine Lust lesen zu lernen und die Mutter bemühte sich vergebens, ihn zu häuslichen Uebungen anzuhalten. Endlich rief sie ungeduldig: »Du willst ja doch auch gar nicht lesen lernen!« — »Nein!« antwortete er ganz ruhig. — »Aber was soll denn einmal aus Dir werden, wenn Du nicht einmal lesen kannst?« — »Dann werde ich Schulmeister und lasse die Jungen lesen.«

Ein jüdischer Knabe stand auf dem Steinwege in Hamburg mit einer Karre voll hölzerner Löffel, die er feil bot. Ein Anderer kam dazu und fragte: »Nu, Jacob, wie gähst?« — Achselzuckend erwiderte der Gefragte: »Wie soll's gähn? wie dem Kranken — alle Stunden anen Löffel.«

Lückenbüßer.

Wie blühest Du ein Leben der lauten Freude weihen,
das du winnend, schwerathmend und sträubend
beglücktest und eben so wieder verlassen mußt?

Ueber den Brief

an den geehrten Herrn Redacteur in N^o 42. der
Mittheilungen.

Wer so viel Gift in der Nahrung erfand,
Der scheint ja ein ganz gefährlicher Mann;
Doch will er Besorgniß und Ekel nur wecken,
Wird nimmer jedoch die Vernünftigen schrecken.
Drum wäre es besser, er hätt' nicht geschrieben,
Hätt' lieber sein Wesen im Stillen getrieben,
Hätt' einsam genossen sein Wasser und Brod,
Zu schüzen sich vor dem gefürchteten Tod.
Was soll man ihm rathe? er glaubt es doch nicht,
Er sieht ja den Tod stets in jedem Gericht,
Drum ess' er sein Brod und trink' Wasser dazu
Das giebt ihm bestimmt auch die ewige Ruh.

Logogryphe 2c. auf dem Felde der
Literatur.N^o 8. H o m o n y m e.

Rauh' ist mein Name, wie wüthender Jern,
Möchte die Hörer erschrecken.
Ward auch der duftenden Rose ein Dorn,
Händchen doch sich zu ihr strecken.
Darum, ihr Kinder, getrost nur heran!
Tretet zur friedlichen Hütte!
Biete euch Bäumchen, Christblumen daran,
Mährchen nach kindlicher Sitte.
Bringet die Blumen und Mährchen zu Haus!
Bindet ein duftendes Sträußchen daraus!

Auflösung der Charade in N^o 42: Zeitlose.

Kirchennachricht.

Dom 13. bis 19. October sind in der Old. Gem.

1. copulirt: Keine.

2. getauft: Carl Johann August Stammer; Helena
Deltjen von Gghorn; Carl Ludwig Heinrich Fischer; Hinrich
Emken von Bloherfeld; Johann Ludwig Sanders; Amuth Ge-
tharine Cornelius, v. Bloherfeld; Helene Ahlers von Wahnbeck.

3. beerdigt: Helena Grahlmann vor d. Heiligg.-Thore
69 J. 2 M.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Bietje Wittwe.

Brauthamer, Kfm., v. Aachen. Krents, Kfm., v. Amsterdam.
Fries, Kfm., v. Jever. Reiners, Cammer-Assessor, v. Barel.
Neyer, Gutsbesitzer, v. Holstein. Battermann, Kfm., v. Liene.
Schöder, Kfm., v. Bremen. Suhr, Part., v. Berlin. Grube,
Part., v. Antwerpen. Schrader, Rentier, v. Hamburg. v. der
Heyden, Rechnungsführer, v. Altona. Piepers, Kfm., v. Mün-
ster. Müller, Kfm., v. Jever. v. Hartmann, Hauptmann in
Kön. Hann. Dienst, v. Aurich. Johann Jhnghaus, Kfm., v.
Bremen. Janssen, Inspector, mit Frau, v. Bedtha. Schoner,
Kfm., v. Emden. Dem. Ihering, v. Aurich. v. Tüngeln, Kfm.,
Frau v. Tüngeln, v. Barel. Rheinwald, Professor, v. Berlin.
Schoenbann, Kfm., v. Bremen. Dorendorf, Schiffsept., v. Ham-
burg. Wagener, Kfm., v. Aurich. Frei. v. Busch, v. Hannover.

zum Erbprinzen, bei C. T. Schipper.

Haß, Kfm., v. Altona. Kähler, Kfm., v. Burtshude. J. G.
Kießing, Kfm., v. Diepholz. Niederding, Advocat, v. Cloppen-
burg. G. Müller, Kfm., v. Geesfeld. G. H. Schwabe, Kfm.,
v. Bremen. Harms, Kfm., v. Padenburg. Schulgen, Kfm.,
v. Hamburg. Gh. Heye, Kfm., v. Rheims. J. F. Klein, Kfm.,
v. Barmen bei Elberfeld. C. G. Campen u. J. F. Campen,
Kfl., v. Carolinensiel. J. W. Meyer, Kfm., v. Hamburg. Gar-
denberg, Kfm., v. Eöln. B. Meyer, Part., v. Leer. Sonne-
mann, Kfm., v. Antwerpen. W. Moris, Kfm., v. Celle. Frei-
herr von Iffendorff, Oberstlieut. u. Regim.-Commandeur in Kön.
Hann. Dienst, v. Aurich. Hohmann, Kfm., v. Münster. Ar-
nold Kempermann, Kfm., v. Bremen. J. L. Lehrhoff, Kfm.,
v. Jever. H. Lombard, Negociant, v. Paris. F. G. Dunker,
J. H. Evers, Kfl., v. Bremen. Heinemann, Kfm., v. Altona.
Siebenberg, Fabrikant, v. Münster. A. Lohmann, Kfm., v.
Amsterdam.

Redacteur: Oberamtman Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Von diesem Blatt
erscheint an jedem
Sonntabend 1 Bogen
der Bogen, der den
Abonnenten in der
Stadt am Sonnt-
tag früh ins Haus
gebracht, auswür-
tigen aber mit der
nächtlichen Post zu-
sandt wird. Der
Abonnementpreis
ist für das Jahr
1 1/2 Gold und 12 1/2
Cour. für den Her-
umträger.



Auswärtige, wel-
che dieses Blatt
mit der Post zu er-
halten wünschen,
haben sich desfalls
an d. 13 bl.ichen
Postämter zu
wenden und er-
halten, so weit die
Gros. Posten
gehen, den Zah-
gang für 1 1/2 1/2
Gold incl. d. Ports
to 6. Von den ers-
ten 3 Abträgen
sind noch Frem-
dlate zu 1 1/2 Gold
zu haben.

Mittheilungen aus Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

N^o 43. Sonntabend, den 3. November. **1838.**

Melisse's Liebesabentheuer.

Ein Schwank.

Nach der englischen Ballade: the wanton wife, metamorphosed &c., von Sir Scornful Scoffer.

Die Frau des alten Pantalon,
Die lästerne Melisse,
Liebt, ist die Jugend auch entflohn,
Noch Amors Spiel und Kisse.

Ihr Gatte, ein Phlegmatikus,
Gepfagt von frühen Sünden,
Kann nur in Ruhe noch Genuss
Und guten Bissen finden.

Ist seine Tafel wohl besetzt,
So macht's ihm wenig Schmerzen,
Wenn es sein muntres Weib ergötzt,
Mit dem Galan zu scherzen.

Doch wie's den alten Schönen geht,
So ging es auch Melissen,
Ob'schen Cleant's ihr Lieb' gekostet,
Wird sie ihn hüten müssen!

Bald packt die Eifersucht sie an,
Gönnt ihr nicht Ruh' noch Liebe,
Sie folgt dem Liebting, wo sie kann,
Wird nicht des Kauschens müde.

Da plötzlich kommt's ihr in den Sinn,
O, wunderliche Grille!
Er schleich' zu einer Andern hin
In abendlicher Stille.

Es läßt sie länger nicht im Haus,
Bermummt will sie sie fangen, —
Sie borst sich Männerkleidung aus,
Und fährt mit Ruß die Wangen;

Drückt einen Hut sich in's Gesicht,
Löst ihrer Haare Flechten,
Und schwingt, damit ihr nichts gebricht,
Den Knüttel in der Rechten.

In diesem Anzug eilt sie nun,
Cleant'sen zu ertappen,
Erreicht den Ort, lauscht, kann nicht ruhn,
Möcht' gern ein Wort erschnappen.

Dicht legt ans Fenster sie das Ohr,
Blost durch die Ladenspalten,
Und will nicht weichen bis zuvor
Sie Aufschluß hat erhalten.

— Doch plötzlich, wehe! wehe! ein Schreck!
Fühlt sie sich fortgerissen,
Und unter lautem Hohngesack
Bald hin bald her geschmissen!

Sie wird nach Herzenslust gepufft,
Verliert Hut und Knüttel, —
Gekneipt, gezwickt, gezerrt, geknufft,
Sieht sie kein Rettungsmittel!

Umsonst spricht sie: »Habt doch Respect,
Melissa ist mein Name!
Nur größeres Gelächter weckt
In Männertracht die Dame!

Als Bagabund schleppt man sofort
Sie zum Gefangenhause, —
Schon naht sie sich dem Schreckensort,
Sieht offen schon die Clause!

